

# Bräuer-Beitrag.

Offizielles Organ des Centralverbandes deutscher Brauer und verwandter Berufsgenossen.

Erscheint jeden Sonnabend. — Abonnement bei direkter Zusendung unter Kreuzband: für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 1.50 Mark, für das Ausland 2 Mark, pro Quartal.

Inserate die fünfgespaltene Petitzeile 20 Bfg. — Redaktion: M. Wiehle, Linden-Gannover.

Sämmtliche Briefe sowie Geldsendungen sind zu adressiren: M. Wiehle, Linden-Gannover, Nieschlagstraße 23. Postzeitungsliste: Nr. 1526 a.

Nr. 6. Hannover, den 10. Februar 1894. 4. Jahrgang.

## Bekanntmachung.

Am Freitag, den 16. Februar, Abends 6 Uhr, findet im Lokale des Kollegen Schild, Hannover, Knochenhauerstraße, eine Sitzung des gesammten Verbandsvorstandes statt.

### Tagesordnung:

1. Ausarbeitung eines einheitlichen Arbeitsnachweis-Reglements.
2. Die demnachstige Agitation in der Nahrungsmittelindustrie durch die General-Kommission.
3. Die Wiederaufnahme mehrerer ausgeschlossener Kollegen.
4. Verbandsangelegenheiten. Beschlusfassung über Anschaffung von Eintrittsmarken. Die Abrechnungen der Streits u. s. w.
5. Verschiedenes. M. Wiehle.

## Der Prozeß in Apolda.

In 4 1/2 stündiger Verhandlung wurde vor dem Landgericht in Weimar über den auf Anzeige der Brauereidirektoren hin gegen eine Anzahl in der Boykottbewegung thätigen Personen anhängig gemachte Prozeß verhandelt. Die Anklage lautete bekanntlich auf Erpressung, versuchte Erpressung und Beihilfe der versuchten Erpressung. Die nur wegen Beihilfe angeklagten Personen wurden, wie schon mitgeteilt, außer Verfolgung gesetzt, weil ihre Handlungen wohl als Vollzug des Boykotts, nicht aber als Beihilfe anzusehen seien. Gegen diesen Entscheid der I. Strafkammer hatte der Staatsanwalt Beschwerde geführt; dieselbe ist jedoch zurückgewiesen worden. In Folge dessen nahmen auf der Anklagebank Platz: 1. Der Schlosser Hermann Meyer, 2. der Brauer Heinrich Schöne, 3. der Restaurateur Max Braune und 4. der Schlosser Anton Messing. Angeklagt war ferner noch desselben Bezuges wie die vier Vorgenannten, der Brauer Heinrich, gegen den jedoch nicht verhandelt werden konnte, weil er in unbekannter Ferne weilte. Den Vorsitz führte Herr Landgerichtsrath Bachmann, als Vertreter der Staatsanwaltschaft fungirte der II. Staatsanwalt Werner. Meyer, Braune und Messing wurden von Herrn Rechtsanwalt Morris-Berlin, Schöne von Herrn Dr. Voigt-Weimar verteidigt.

Die Angeklagten waren zunächst beschuldigt, am 15. April vorigen Jahres, als sie mit den beiden Direktoren der Vereinsbrauerei über eine Lohnerhöhung verhandelt, diesen mit der Verhängung des Boykotts gedroht zu haben. Die Sache hat sich ungefähr folgendermaßen zugetragen: In früheren Jahren ist den Arbeitern der Vereinsbrauerei, auch wenn sie am Charfreitag gar nicht oder nur theilweise gearbeitet haben, der Lohn demnach ausgezahlt worden. Dies ist im vorigen Jahre unterblieben und das hat denn zur Unzufriedenheit der Arbeiter und schließlich dazu geführt, daß die Arbeiter eine Reihe bestimmter Forderungen aufstellten. Die dem Deutschen Brauerverband angehörigen Arbeiter der Vereinsbrauerei hatten sich schon früher der hiesigen Gewerkschaftskommission angeschlossen, welche die Lohnbewegung in die Hand nahm, die Brauerei zunächst brieflich von den aufgestellten Forderungen ihrer Arbeiter benachrichtigte und, da auf den Brief keine Antwort erfolgte, ihren Vorsitzenden Meyer und die drei anderen Angeklagten mit der mündlichen Verhandlung beauftragten. Die mündliche Verhandlung fand am dem obengenannten 15. April statt. Alle vier Angeklagten geben zu, mit den Direktoren verhandelt zu haben, bestreiten aber auf das Entschiedenste, in der ganzen Verhandlung auch nur vom Boykott gesprochen, geschweige denn ihn angedroht zu haben. Nur nach der Verhandlung, als eine Einigung erfolgt und die Anderen sich schon entfernt hatten, sei er, so giebt Meyer an, auf Wunsch der Direktoren noch zurückgeblieben und habe dann auf die Frage: „Was denn geworden wäre, wenn eine Einigung nicht erzielt worden sei“, geantwortet: „Dann wäre wohl der Boykott über Ihr Bier verhängt worden“. Bei der Vernehmung Schön's kam es zu einer kleinen Auseinandersetzung zwischen dem Staatsanwalt und dem Verteidiger Schön's. Der Staatsanwalt machte Schön, der offenbar etwas ängstlich war, durch Fragen so verwirrt, daß seine Aussagen einen ganz anderen Sinn bekamen. Herr Dr. Voigt verbat sich dies im Namen Schön's und rieth diesem schließlich, die Aussage zu verweigern. Am Schluß der Vernehmung berichtete dann Schön seine Aussage, diesmal unbeeinflusst vom Staatsanwalt. Der Zeuge Brauereidirektor Schilling sagt auf das Bestimmteste aus, daß während der Verhandlung am 15. April von Meyer mit der Verhängung des Boykotts gedroht worden sei; wie er annimmt, habe Meyer im Einverständnis mit den anderen Angeklagten gehandelt. Der Lohn würde von der Brauerei aus freien Stücken nicht er-

höht worden sein. Auf Befragen des Rechtsanwalts Morris, ob nicht sein Urtheil über die Vorgänge durch die Verhängung des Boykotts im Juni beeinflusst worden sei, da ja die erste Anzeige erst am 23. Juli gemacht worden sei, und jedem erneuten Vorgehen der Arbeiter eine neue Anklage von Seiten der Direktoren, bezw. ihres Rechtsbeistandes, Herrn Mardersteig, gefolgt sei. Schilling behauptet, den Eindruck, daß die Angeklagten sich einer strafbaren Handlung schuldig machten, schon am 15. April gehabt zu haben. (Und doch die Anzeige erst 3 Monate später? Ann. der Red.) Herr Schilling behauptet ferner, daß in der Vereinsbrauerei die besten Löhne in der Umgegend gezahlt werden, eine Bemerkung, die seitens der Angeklagten mit ironischem Lächeln aufgenommen wird. Zuge Brauereidirektor Bohring sagt aus: Wir, Schilling und ich, haben vorher berathen, ob und was wir den Arbeitern von ihren Forderungen gewähren wollen. Meyer hat allerdings von der Verhängung des Boykotts gesprochen. Rechtsanwalt Morris macht auf den Widerspruch, der in den Aussagen der beiden Zeugen liegt, aufmerksam und bittet, die Aussagen genau zu protokollieren. Schilling habe gesagt, daß sie nur unter dem Druck der Drohung nachgegeben haben, während Bohring behauptet, daß vorher über das zu Gewährende zwischen den Direktoren verhandelt worden sei. — Die beiden Zeugen müssen den Saal verlassen, da in die Verhandlung des zweiten Anklagepunktes eingetreten wird. Danach soll Meyer, als die Verhandlungen beendet gewesen sind, noch gesagt haben: Es dürfen nun aber keine von den Arbeitern, die jetzt mit verhandelt haben, entlassen werden, da sonst doch noch der Boykott verhängt werde. Meyer behauptet, er habe nur gesagt: ich hoffe, daß Sie nun deswegen keinen der be-theiligten Arbeiter entlassen. Die Direktoren hätten geantwortet, so lange die Arbeiter zu unserer Zufriedenheit arbeiten, wird keiner entlassen. Die anderen Angeklagten bestätigten die Aussage Meyer's. Die beiden Zeugen Bohring und Schilling sagen aus, daß Meyer auch in diesem Falle mit dem Boykott gedroht habe. Endlich soll Meyer am 4. Juni, als Arbeiter, und zwar gerade organisirte, von der Leitung der Brauerei entlassen worden waren, deren Wiedereinstellung gefordert und ebenfalls mit der Verhängung des Boykotts gedroht haben. Meyer bestreitet dies ebenfalls, er sei zwar an diesem Tage in der Brauerei gewesen, aber von den Direktoren gar nicht angehört worden. Bohring und Schilling sagen auch hier aus, was die Anklage be-

## Blaublut.

Exakter Roman von Edmund Schröpel.

23) Da ließ sich ein leises Klopfen an der Thür vernehmen.

Alexis sprang auf und starrte einen scheinbar dem Arbeiterstande angehörigen Mann, der zögernd eintrat, erschreckt an.

„Was wünschen Sie?“ fragte das Mädchen zitternd. „Sind Sie gefast, Mademoiselle, ich überbringe Ihnen eine betrübende Nachricht. Hier wohnt doch Madame Lafarge?“

„Sprechen Sie, was ist geschehen? Spannen Sie mich nicht auf die Folter.“

„Die Aernste wurde von einem Zweispänner überfahren und in die Charitee gebracht. Sie hat mich, ich möchte Sie sofort verständigen und Sie bitten, unverweilt zu ihr zu kommen — ich bin Krankenwärter.“

Das Mädchen stand, von Schreck überwältigt, einen Augenblick wie gelähmt da, sagte sich jedoch gewaltig, machte rasch flüchtige Toilette und verließ nach einigen Sekunden mit dem angeblichen Krankenwärter das Zimmer.

Auf der Straße angekommen, stutzte sie zwar, als ihr der Krankenwärter bedeutete, in einen vor dem Hause haltenden Wagen einzusteigen, doch überwand sie die aufsteigenden Bedenken, als ihr der angebliche Vode erklärte, daß er im Auftrage der Unglücklichen handle, damit sie möglichst bald bei ihr wäre, da sie sich dem Tode nahe fühle.

Fast bewußtlos vor Schreck stieg sie in den Wagen, der sofort davon raste.

So eilte ein unglückliches, sittenreines, unschuldvolles Mädchen ihrem furchtbaren Geschick ahnungslos entgegen, welches zwei nichtswürdige elende Schurken aus bloßem Zeitvertreib in's Werk gesetzt.

Kann es wohl ein schändlicheres Werk geben, als eine reine, unbefleckte Menschenseele zu vergiften und die mafe-

lose Ehre, das einzige und höchste Gut eines jeden Weibes, diesem gewaltfam zu rauben?“

### XVIII.

Spät Abends sahen wir eine Weibsperson die inneren Straßen der Stadt förmlich im Lauffschritt von dem einen Ende zum andern durchkreuzen.

Blöthlich machte die, wie von Furien gepeitschte Person vor einem kleinen Café halt, tritt schon im nächsten Augenblicke ein und nimmt bei einem abseitsstehenden Marmor-tischen Platz. Bei der Lichtfülle, die in dem kleinen Salon herrscht, erkennen wir Alexis Kaledowna. Ihre Züge sind verzerrt und verrathen eine wahnsinnige Verzweiflung.

Dem sie verwundert anstarrenden Kellner befaht sie, ihr ein Glas Eislimonade, Tinte, Feder und Papier zu bringen.

Kopfschüttelnd kam dieser dem Befehl nach und Alexis schrieb folgenden Brief:

Liebe Frau Lafarge!

Sie werden gewiß erschreckt gewesen sein, als Sie bei Ihrer Heimkehr meine Abwesenheit bemerkten. Ich wurde das Opfer eines schändlichen Vubenstückes.

Kurz nach Ihrem Weggange wurde ich unter der Vorpiegelung, es sei Ihnen ein Unfall zugefallen, aus dem Hause gelockt und in einem Wagen fortgeführt.

Ich wurde betäubt und man brachte mich in die Gewalt zweier elender Schurken, die auf die schändlichste Weise mir meine Ehre raubten.

Als ich einigermaßen wieder zur Besinnung kam, erkannte ich in dem einen meinen Entführer und Ehrenräuber, den jungen Mann, der mich, wie ich Ihnen bereits mitgeteilt, bei meinen Ausgängen hartnäckig verfolgte.

Noch eines. Ich hörte den Namen Graf Schewing, mit welchem der mir unbekannte Schurke meinen Verfolger ansprach. Ich erwähne dies deshalb, daß, wenn mein heißgeliebter Bräutigam noch am Leben sein sollte,

mich einst aufsucht, durch diesen Namen vielleicht auf die Spur der Elenden geleakt werde, um mich an diesen zu rächen, denn dies wäre er mir schuldig.

Sie werden einsehen, daß, nachdem mir mein Heiligthum, meine Ehre geraubt wurde, ich keinen anderen Ausweg finde als — den Tod.

Leben Sie wohl und vergessen Sie nicht Ihre unglückliche Freundin.

Alexis Kaledowna.

Nachdem Sie den Brief beendet, verschloß Sie denselben hastig, nippte von dem erfrischenden Getränk, winkte sodann den sie fortwährend beobachtenden Kellner herbei, warf ein Frankstück auf den Tisch und eilte in die Nacht hinaus.

Tiefe finstere Nacht herrscht. Dieselbe soll der Bevölkerung von Paris Ruhe bringen nach des Tages Last und Mühe.

Wie viele ihrer wohl entbehren?

Wo ist die Ruhe überhaupt zu finden. In Paris sicherlich nicht. Nicht einmal die Stille, das Merkmal der Nacht ist zu bemerken, denn wenn auch der wirre, sinnbetäubende Lärm des Tages verstummt ist, der Atemzug der Riesengstadt ist immer noch weithin hörbar.

Es ist ein eigenthümlicher Reiz, auf ihn zu horchen, die Geheimnisse des riesigen Organismus zu ergründen suchen.

Die Nacht erst lehrt uns den Tag verstehen.

Besonders die Verbrecherwelt von Paris, welche unter dem Schatten der Nacht ihre Thätigkeit entwickelt, überhaupt alle unsauberen Elemente, welche einen Gang, ein Geschäft machen wollen, stellen sich unter den Schutz der Nacht. Man sieht an den Ecken der Straßen, auf Plätzen und unter Hausthoren verdächtige Gestalten, die für ihre Operationen die Nacht dem Tageslicht vorziehen.

(Fortsetzung folgt.)

haupte. Rechtsanwalt Morris bittet festzustellen, daß Schilling Anfangs den Maurer Ahlendorf als den bezeichnet habe, der mit Meyer am 4. Juni in der Brauerei gewesen sei; im Laufe der Untersuchung habe sich jedoch herausgestellt, daß Ahlendorf gar nicht dort gewesen ist. Hiermit wird die Beweisaufnahme geschlossen. Der Staatsanwalt hält die Aussagen der beiden Zeugen, die übereinstimmend ausgesagt haben, für glaubwürdig. Wenn in einem Punkte die Aussagen Bohring's etwas abweichend, so liege das an dessen Individualität. Es sei zweifellos, daß die Angeklagten eine Drohung ausgesprochen haben, die auch im ersten Fall Erfolg gehabt habe. Ebenso waren die Lohnerböhrungen und die erlangte Verfürzung der Arbeitszeit rechtswidrige Vermögensvorteile. Auch die verlangte Weiterbeschäftigung der entlassenen Arbeiter war rechtswidrig, denn die Arbeiter haben kein Recht auf eine Arbeitsstelle. § 152 der Gewerbeordnung kann nicht zum Schutze der Angeklagten herangezogen werden. Das Koalitionsrecht giebt dem Arbeiter nur das Recht zur gütlichen Verhandlung mit dem Arbeitgeber. Die Löhne und die Behandlung in der Vereinsbrauerei waren gute, sonst würden nicht die Arbeiter jahrelang dort in Stellung gewesen sein. Nur wer unzufrieden ist, wechselt oft seine Stellung. Es sollte eben eine Kraftprobe gemacht werden. Ich halte die Anklage gegen Meyer für vollständig erwiesen und beantrage gegen diesen eine Gesamtstrafe von 4 Monaten 2 Wochen Gefängnis. Die Angeklagten Schöne, Braune und Messing halte ich für überführt, am 15. April gemeinschaftlich mit Meyer die Erpressung durch Androhung des Boykotts begangen zu haben und beantrage gegen Jeden eine Gefängnisstrafe von 2 Monaten. Außerdem beantrage ich, gegen Meyer die Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von drei Jahren auszusprechen. Rechtsanwalt Morris bezweifelt die Glaubwürdigkeit der Zeugen Schilling und Bohring nicht. Wenn man aber weiter bedenke, daß die erste Anzeige am 23. Juli sowohl, als auch noch weitere acht Anzeigen von dem Rechtsbeistand der Zeugen formuliert worden seien, so liege doch der Gedanke nahe, daß die Anschauungen der Zeugen sich unter dem wirtschaftlichen Druck den Anschauungen ihres Rechtsbeistandes angepaßt haben können. Die Angeklagten müssen sämtlich freigesprochen werden, schon weil ihnen das rechtswidrige Bewußtsein gefehlt hat. Die Angeklagten haben sich auf Grund des § 152 der Gewerbeordnung vereinigt und haben an ihre Arbeitgeber Forderungen gestellt. Das ist nicht rechtswidrig, sondern gesetzlich. Das Vorgehen war keine Kraftprobe, sondern die Arbeiter konnten sich nicht anders helfen. Daß die Verhältnisse in der Brauerei nicht so ganz gute waren, wie uns geschildert wird, beweist die Thatsache, daß der Durchschnittslohn auch nach der Lohnerböhrung erst 18 Mark betrug. Wenn die Arbeiter von 9 Forderungen, die sie gestellt haben, bloß zwei theilweise bewilligt erhalten und sich damit zufrieden geben, so beweist das wohl, daß sie nicht haben provozieren wollen. Der Staatsanwalt will die Handlung Meyers zu einer ehrlosen Stempeln; ich meine, daß Meyer gerade ehrenhaft gehandelt hat, denn er ist dafür eingetreten, daß seine Genossen nicht aus der Arbeit geworfen werden, das ist gerade ehrenhaft und nicht ehrlos. Ich beantrage Freisprechung der Angeklagten und die Uebernahme der Kosten der nothwendigen Vertheidigung auf die Staatskasse. Rechtsanwalt Voigt schließt sich den Ausführungen seines Vorredners an und beantragt dasselbe für Schöne. Nach 1/4stündiger Berathung verkündigt das Gericht folgendes Urtheil: Den beiden Zeugen ist Glauben zu schenken. Wir halten für erwiesen, daß Meyer am 15. April mit der Verhängung des Boykotts gedroht hat. Da jedoch die Direktoren bereits unter sich beschlossen hatten, von den Forderungen etwas zu bewilligen, so mußte für diesen Fall für sämtliche Angeklagte Freisprechung erfolgen. Ebenfalls mußte bezüglich des zweiten Falles an diesem Tage für Messing, Braune und Schöne Freisprechung erfolgen, da nicht nachgewiesen worden ist, daß sie die Aeußerung Meyers, wenn die vier beteiligten Arbeiter entlassen würden, würde doch der Boykott verhängt werden, gehört haben. Gegen Meyer ist Verhängung verhängt werden, durch die eben angeführte Aeußerung am 15. April, sowie durch die Aeußerung am 4. Juni, „wenn die entlassenen Arbeiter nicht wieder eingestellt werden, verhängen wir den Boykott“, sich eines Vergehens gegen § 253 des Strafgesetzbuches schuldig gemacht zu haben. Messing, Braune und Schöne werden daher von der erhobenen Anklage kostenlos freigesprochen. Meyer wird wegen verurtheter Erpressung zu einer Gefängnisstrafe von 6 Wochen verurtheilt. Die Kosten der Untersuchung fallen ihm zu dem auf ihn entfallenden Betrage, die Kosten der heutigen Hauptverhandlung zu einem Viertel zur Last. — Damit ist ein Prozeß beendet, der, wäre er nach dem Wunsche seiner Urheber ausgefallen, unglückliches Unglück über eine große Anzahl von Arbeiterfamilien gebracht hätte, der aber auch wiederum bewiesen hat, daß die Arbeiter bei ihrem Kampfe um bessere Lebensbedingungen nur „Feinde ringsum“ sehen, und daß sie nur auf sich selbst, auf eigene Kraft angewiesen sind. Möge der Prozeß dazu beitragen, daß diese Erkenntniß sich in immer weiteren Kreisen der Arbeiter Bahn bricht, dann sind die Erfahrungen, die uns die Boykottbewegung gebracht hat, mit den durch sie hervorgerufenen Gefängnisstrafen nicht zu theuer erkauft.

## Korrespondenzen.

**Hannover.** Ein aus Dortmund zugereister Kollege berichtet uns folgenden Fall, der in der dortigen Aktien-Brauerei passirt ist: Der Brauer Wehbold war mit dem Ausleeren von Bier beschäftigt, wobei derselbe das Unglück hatte, von der Leiter zu stürzen. Als ihm nun ein Kollege zu Hilfe eilte, rief ihn der Kellermeister Lages hart an: „Was willst Du hier, mach, daß Du an Deine Arbeit kommst“ und zu dem Verunglückten: „Schieh an oder geh raus.“ Kollegen von Dortmund und Umgegend, aus Obigem kommt Ihr wieder ersuchen, wo Ihr

Eure wahren Freunde zu suchen habt, namentlich aber die Kollegen der Aktien-Brauerei, die noch sammt und sonders glauben, sich von den Vorderburschen lathammeln lassen zu müssen. Ist es nicht beschämend, wenn ein Kollege sich in unserem doch als ausgeklügeltes Zeitalter solch' unmenschliche Behandlung gefallen lassen muß. Wird es da nicht Zeit, daß hier Abhilfe geschieht? Was wurde nicht vor zwei Jahren den Dortmunder Kollegen versprochen? Und was hat man bis heute gehalten? Einfach nichts. War es nicht gerade Herr Braumeister Kahler von der Aktien-Brauerei, der in den Versammlungen im Namen der Arbeitgeber das große Wort führte? War nicht er es, der öffentlich den Kollegen erklärte, das ihnen gesetzlich gewährleistete Koalitionsrecht zu wahren? Und wie ist man heute daran, alle organisirten Arbeiter aus den Brauereien zu verdrängen! Uns aber, Kollegen, soll die Maulwurfsarbeit unserer Gegner ein erneuter Ansporn sein, fest und treu an unserem Verbands zu halten und überall, wo es irgendwie geht, für denselben zu agitieren. Dann wird auch die Zeit kommen, wo wir uns wirklich menschliche Zustände erringen können.

— Wie anständig und gebildet die Bundesgesellen sind, erfahren wir aus einer Mittheilung über einen Vorfall, welcher sich in Eisleben abspielt hat. In der dortigen Aktien-Brauerei wurde ein Kollege eines Abends vom Oberburschen F. Wehling, der, nebenbei bemerkt, ein eifriger Anhänger des Bundes ist, wegen einer Frage, welche er wegen einer Arbeit an denselben richtete, folgendermaßen titulirt: „Du dummes Luder, wenn Dir das nicht paßt, brauchst Du morgen nicht wieder anzufangen.“ Nun frag der Kollege den huzulommenden Herrn Direktor, ob der Oberbursche das Recht hätte, Jemanden deswegen zu entlassen. Daraufhin soll der Oberbursche geschrien haben: „Ueberhaupt, ich kann Dich nicht gebrauchen, Du bist ja ein Kothler, Du paßt nicht zwischen uns, Du bringst ja nichts fertig.“ Da es gerade Feierabend war, kamen auch die übrigen Brauergesellen hinzu. Man begann man zu schimpfen: „Du verfluchter rother Hund, sage noch ein Wort und wir schlagen Dir die Jacke voll, daß Du nicht mehr Frieden kannst.“ Der Kollege zog es vor, der Uebermacht weisend, einfach fortzugehen. Vielleicht findet sich dazu auch ein Bezugs. Wir bemerken noch, daß nicht alle Kollegen sich an jenem Geschehens betheiligten, denn alle sind sie erfreulicherweise nicht so Charakterlos.

**Berlin.** Am Sonntag, den 14. Januar, hielt der hiesige Zweigverein seine Monatsitzung ab. Beim Besuche der Brauereien stellte sich heraus, daß folgende Brauereien fehlten: Berliner Bock, National, Alceus-Moabit, Kaiser- und Bären-Brauerei - Charlottenburg, Pichlerdorf, Möwe, Mälzerei Lagerhof, Mälzerei Panlow, Stralau, Niederhönowe, Sterneder-Weißense und Wolk-Brauerei Moabit. Vorsitzender Hilpert betonte, daß es immer dieselben Brauereien seien, welche in der Versammlung durch Abwesenheit glänzen, und rügte energisch die Gleichgiltigkeit der betreffenden Kollegen. Das vom Schriftführer verlesene Protokoll der letzten Monatsversammlung wurde einstimmig genehmigt. Zu Punkt 1 der Tagesordnung: „Die Arbeitslosigkeit in unserem Gewerbe und der bestehende Arbeitsnachweis“, hielt Kollege Lang einen einstündigen Vortrag. Redner schilderte es als eine sonderbare Erscheinung, daß jetzt zur Winterzeit, wo sämtliche Berufszweige des Brauereigewerbes sich in vollster Thätigkeit befinden, in unserer Branche eine solche große Arbeitslosigkeit herrscht. Eine bedeutende Schuld daran trage die technische Entwicklung. Jeder Brauereiunternehmer sei darauf bedacht, die Handarbeit so viel wie möglich durch Maschinen zu ersetzen, und bei Anschaffung beinahe aller Maschinen wird auf Personal-Ersparniß (was durch verschiedene Hinweise auf Klappen ersichtlich) das Hauptaugenmerk gerichtet. Es sei daher auch die Situation, noch zu behaupten, durch Fleiß und Arbeitslust sich vor Arbeitslosigkeit schützen zu können. Ein weiterer Grund der herrschenden Arbeitslosigkeit sei die noch vielfach vorhandene überlange Arbeitszeit. Dieselbe betrage in unserem Gewerbe fast durchschnittlich 14 bis 15 Stunden. Schon oft haben unsere Vertreter im Reichstage die Einführung eines achtkündigen Maximalarbeitstages gefordert, stets scheiterte derselbe an dem Widerstand der Vertreter der bestehenden Klassen. Sache der Kollegen sei es nun, sich voll und ganz der Organisation anzuschließen, um auf diesem Wege ihre Arbeitsbedingungen zu verbessern. Redner wendet sich alsdann gegen den bestehenden Arbeitsnachweis, auf den die Arbeitnehmer gar keinen Einfluß haben; derselbe befindet sich vielmehr vollständig in den Händen der Unternehmer. Im besondern geißelte Redner das Bizeisen und die Einstellung auf Prozentfuß. Im verflossenen Jahre wurden 63 Mann auf Prozentfuß eingestellt, was ungefähr den 4. Theil aller Eingestellten ausmacht. Es sei daher notwendig, darauf zu dringen, daß der Arbeitsnachweis wieder in unsere Verwaltung komme, wie er es das erste Jahr nach seiner Gründung war. — Punkt 2. An der Diskussion betheiligten sich viele Redner. Gaudorfer trat ebenfalls für Abschaffung des Prozentfußes ein. Redner widersprach auch der Auffassung des Dr. Freund, der in seinem im „Vorwärts“ veröffentlichten Referat über den städtischen Arbeitsnachweis die Ansicht aussprach, der Arbeitsnachweis für das Brauergewerbe „scheine“ eine rühmliche Ausnahme zu machen, weil er von Arbeitnehmern und Arbeitgeber gleichmäßig verwaltet wird. Kollege Richter ist ebenfalls für Abschaffung des Prozentfußes. Hilpert und Wiedemann geben der Profitwirth der Unternehmer und dem heutigen Wirtschaftssystem die Schuld an der permanenten Arbeitslosigkeit und ermahnen zu reger Theilnahme an der politischen Bewegung. Preuß tritt dafür ein, nach Kräften dafür Sorge zu tragen, daß der Arbeitsnachweis wieder in unsere Hände komme. Steiner will der Öffentlichkeit übergeben wissen, daß die Brauereigesellen Berlins sich mit der Auffassung des Dr. Freund betr. des Arbeitsnachweises absolut nicht einverstanden erklären können.

Kollege Wolf bringt folgenden Antrag ein, welcher gegen 7 Stimmen angenommen wird: „Die heutige Brauerverammlung beschließt, die Agitationskommission zu beauftragen, die Gründe der Arbeitslosigkeit unter den hiesigen Brauereigen zu erforschen und einer demnächst einzuberufenden öffentlichen Versammlung Vorschläge zu machen, wie dem abzuhelfen sei.“ Auf Antrag des Kollegen Wiedemann wurde beschlossen, 20 Pfennig-Marken zur Unterstützung der organisirten, arbeitslosen Brauer zu vertheilen; dieselben sollen auf die Rückseite des Mitgliedsbuches eingeklebt werden. Zu Punkt „Verschiedenes“ erhielt der Schuhmacher Rannewicz das Wort. Derselbe erklärte in kurzen Worten die Gründe und Ursachen des Streiks in den mechanischen Schuhwerkstätten und ersuchte um Unterstützung, damit auch den Schuhmachern ihr Recht werde. Mit einem Hoch auf die moderne Arbeiterbewegung wurde die Versammlung geschlossen.

**Dortmund.** Die statistischen Aufnahmen über Wohnungen, Lohn- und Arbeitsverhältnisse in den hiesigen Brauereien sind begonnen. Zunächst sei heute über die Viktoria-Brauerei Folgendes mitgetheilt: Es sind bafelbst beschäftigt 14 Brauer. Hilfsarbeiter sind im inneren Betriebe nicht beschäftigt. Der Minimallohn beträgt für die Brauer monatlich 90 Mark. Die Arbeitszeit beginnt Morgens 6 Uhr und endigt Abends 7 Uhr; hiervon kommen 2 1/2 Stunden Ruhepausen in Anrechnung. Die Wohnung läßt im Ganzen sehr viel zu wünschen übrig. Die Beheizung ist für die Größe des Wohnraumes eine vollständig ungenügende zu nennen. Ebenso ist die Beleuchtung nicht genügend. Das Waschzimmer ist in einem geradezu unbeschreiblichen Zustande. Kaltes Wasser läuft nun schon ein ganzes Jahr nicht mehr, aber auch warmes Wasser gießt es seit der letzten großen Kälte nicht mehr. Die Bedürfnisanstalten sind derart weit von der Wohnung entfernt, daß einem namentlich Nachts graut, dieselben zu benutzen, auch entsprechen dieselben keineswegs den Anforderungen. Die Betten entsprechen ebenfalls den Anforderungen nicht; obwohl die Wäsche alle 4 Wochen gewechselt wird, sind dieselben unrein, da die Decken jahrelang nicht gereinigt sind. Die Matratzen sind in einem jämmerlichen Zustande. Die Küche in Kommuneverwaltung der Burschen bietet zu vielen Klagen Anlaß. Eine Badeeinrichtung ist nicht vorhanden. Der Hausknecht ist gut, wie das Bier zum Ausstoß gelangt. Krankentassen-, Invaliditäts- und Altersversorgungsbeträge werden vom Lohne abgehalten.

**Erlangen.** Vergangenen Sonntag, den 4. d. M., fand der, von der Verwaltung des Brauervereins beschlossene Auszug aus dem alten Lokal zum „Fuchsen“, in das neue zum „grauen Wolf“ statt. An der Spitze des Auszugs marschirte ein flottes Musikkorps, dem folgte die vor zwei Jahren neu angeschaffte prachtvoll ausgeführte Vereinsfahne, begleitet von den beiden Fahnen der früher hier bestandenen 2 Vereine, des deutschen Brauer- und Gambirius-Vereins, die sich vor zwei Jahren verschmolzen und den Brauer-Verein Erlangen gegründet haben. Eine stattliche Anzahl Kollegen des Brauer-Vereins folgte dann in Reih' und Glied, und in dem neuen Lokale entwickelte sich ein Leben voll Lust und Freude. Zum Schluß kam auch der Humor zu seinem Recht, indem ein Masken-Abend mit Tanz die schöne Feier beschloß. Wir wollen nun bei dieser Gelegenheit noch einige Worte über unsere früheren und jetzigen Verhältnisse anführen. Früher, als die beiden obengenannten Vereine bestanden, lebten die Kollegen im beständigen Kampf und Streit untereinander, und mancher Kollege wird sich der gegenseitigen Anfeindungen und Beschäftigkeiten noch zu erinnern wissen, und wir alle wollen froh sein, daß solche unheilvolle und unhaltbare Zustände beseitigt sind. Aber das war auch alles, was bei uns bis jetzt gethan wurde. Um ihre Klassenlage haben sich die Kollegen bis heute noch nicht das geringste gekümmert. Man muß ja zugegeben werden, daß hier sehr viele verheiratete Kollegen sind, daß in den größeren Geschäften die Verhältnisse doch immer noch leidliche sind. Aber, fragen sich die Kollegen, wird es denn auch so bleiben, wie es jetzt ist? Haben wir nicht viel mehr Aussichten auf Verschlechterung, als auf Verbesserung unserer Verhältnisse? Gegenwärtig sind in drei großen Geschäften humane Braumeister, sie sind noch vom alten Schrot und Korn, aber weil sie alt, weil sie bejahrt sind, so ist eine Veränderung erst recht zu fürchten. Und wie es bei derartigen Veränderungen den meisten älteren Kollegen geht, ist ja eine altbekannte Thatsache. Die jungen „strebjamen“ Herren, die ihre Kenntnisse meistens aus Büchern schöpfen, von Progreß aber nicht die geringste Ahnung haben, machen mit den alten Kollegen kurzen Prozeß. Diese arbeiten nicht wie es die Herren wünschen, und werden von diesen „troden“ gestellt. Was kümmert sich so ein Streber um Glück oder Unglück seines Nebenmenschen. Es kommen deshalb auch unsere Erlanger Kollegen zu der Einsicht, daß es nicht damit gethan ist, wenn man sich vereinigt, und im Jahre einige Vergünstigungen abhält, und sich gelegentlich wegen Kleinigkeiten gegenseitig zankt, sondern daß man sich ab und zu auch einmal mit ernstlichen Dingen beschäftigt, und auch an die Zukunft denken soll. Und es ist dazu auch die höchste Zeit. Heute, wo die Verhältnisse des Arbeiters an und für sich von Tag zu Tag schlechter und unerträglich werden, sollte kein Kollege warten, bis das Verhängniß über ihn hereinbricht, denn dann ist es zu spät, dann kann ihm nicht mehr geholfen werden. In gestandenen Tagen, so lange wir arbeiten können, müssen wir sorgen. Wir müssen uns zusammenschließen in einem Gedanken, zu einem Streben, dann wird der einzelne den heutigen Verhältnissen nicht mehr so machtlos gegenüberstehen, als es jetzt der Fall ist. Auch ihr, Erlanger Kollegen, erkennt zur rechten Zeit eure Lage, und fählt Euch eins mit allen zielbewußten Kollegen!

**Hamburg.** In der Generalversammlung vom 4. Februar erstattete der Kassirer, Kollege Gührner, zunächst den Kassenbericht. Die Revisoren sprachen dem Kassirer ihren Dank aus und ertheilten demselben Decharge. Der zweite Punkt der Tagesordnung betraf den Bericht

vom Gewerkschaftskartell. Der Delegirte des Wandbeneder Gewerkschaftskartells, Kollege Koch, war beauftragt, in der Versammlung anzufordern, wann eigentlich eine Abrechnung betr. der Sammellisten stattfindet von der Aussperrung vom 16. August 1892. Der Vorsitzende Deffner bedauerte, daß er in dieser Sache nichts berichten könne, da es dem früheren Kassirer, Herrn Appel, noch nicht gepaßt hat, eine Abrechnung fertig zu stellen. Die Versammlung sprach ihre Entrüstung aus und beauftragte den Vorstand, ernstlich gegen A. vorzugehen, um endlich einmal Klarheit zu erhalten. Beim nächsten Punkte, Arbeitslosenstatistik, erklärte Kollege Klein der Versammlung in längerer Rede den Zweck der Arbeitslosenstatistik und ermahnte die Kollegen, dafür zu agitieren, daß die auf dem Bogen vorkommenden Fragen richtig beantwortet werden. Hierauf wurde zu den Wahlen übergegangen. Kollege Deffner wurde einstimmig als 1. Vorsitzender wiedergewählt, zum Stellvertreter Kollege Koch. Als Kassirer wurden Grünher und Dinze, zu Schriftführern Busch und Jäger wiedergewählt. In den Revisionsausschluß wurden Fack, Dellinger und Bogulla, in die Lohnkommission Busch, Deffner und Grünher, in die Arbeitsnachweiskommission Jäger, Higel und Busch gewählt. Zu Fahnenträgern wurden Busch, Dengler und Fack gewählt. Als Arbeitsnachweisvorsther wird Grünher weiter funktionieren. Der Vorsitzende schloß die Versammlung mit dem lebhaften Wunsche, daß die Mitglieder immer so zahlreich zur Versammlung erscheinen möchten, wie diesmal, dann sehe er wenigstens, daß Interesse vorhanden sei.

Es ist eine traurige Thatsache, daß in vielen Brauereien die Fehler und Vergehen der Vorderburschen stillschweigend übersehen werden, während sie bei anderen Burschen sofortige Entlassung nach sich ziehen. Einsender dieses arbeitete auf dem „Bürgerlichen Brauhaus“ Hamburg-Eilbeck und hat das ungeheure Verbrechen begangen, am 29. v. Mts., ohne dem Obermälzer Ferdinand Bardenheuer Bescheid zu sagen, auszugehen. Strafe muß sein, dachte dieser ehrenwerthe Kollege, und schrieb meinen Bruchhaufen Nachts um 1 Uhr av. 10 Minuten nach 1 Uhr kam ich und um den Umweg um die Brauerei zu sparen, sprang ich über die Walltäden. 5 Minuten später war ich schon im Hofen. Ein rechtlich denkender Mensch hätte es bei einem Vorwurfe genügen lassen, betreffender „Bardenheuer“ wußte dieses Vergehen aber bei dem Brauereiführer in ein solch grells Licht zu stellen, daß dieser am andern Morgen meine Entlassung verfügte. Sehen wir uns nur den Obermälzer etwas näher an! Selbiger hat, nachdem das Studiren wahrscheinlich nicht glücken wollte, Kaufmann gelernt und dazu als Brauer bei seinem Oheim in Raff praktiziert. Nachdem er dann 2-3 kleinere Brauereien in Köln abgemacht hatte, kam er nach Brüssel. Von da nahm ihn Herr Braumeister Pieber mit nach Hamburg. Als er den Posten als Obermälzer annahm, sollte es sich heraus, daß er von Hausenwidern keine Ahnung hatte, die Burschen mußten ihn erst anlernen. Vor einiger Zeit ließ er die Wasser-Reservoirs überlaufen, sodaß ein Theil Wasser in die Malz-Silos lief. 14 Tage später vergaß er das Sieb in eine Wäsche hinunterzustößen, sodaß beim Wasserablassen etwa 25 Zentner Gerste mittrieben. Der Schaden belief sich nach meiner Schätzung auf wenigstens 300 Mark, da sich der Abflußkanal verstopfte und aufgebrochen werden mußte. Dieses wurde auch verurtheilt. Ueber weitere Streiche wollen wir ebenfalls stillschweigend weitergehen. Was den Charakter des betreffenden „Bardenheuer“ aber besonders kennzeichnet, ist, daß er öfter den Versuch macht, den Mälzern Ueberstunden abzuwachen. Mögen diese Zeiten dazu beitragen, letzterem Uebelstande abzuheifen!

Leipzig. In der am Sonntag, den 4. Februar, unter dem Vorstz des Kollegen Bauer im Universitäts-Keller hier selbst stattgefundenen öffentlichen Versammlung der Brauer Leipzigs und Umgebung referirte Kollege Hilpert-Berlin über: „Die bestehenden Organisationen der Brauer und deren Wirkung“. Redner bedauerte, daß nicht mehr Genossen anderer Gewerkschaften vertreten seien. Ausgehend von den Gewerkschaften Hirsch-Duncker'scher Richtung, legte Redner klar, daß von diesen eine Verbesserung unserer Lage nie erzielt werden könne, eine Harmonie zwischen Kapital und Arbeit könne nicht bestehen, da ersteres immer mehr Gewinn einzuheimen suche, während der Arbeiter dadurch im Lohn immer mehr heruntergedrückt würde. Als man endlich zu der Einsicht gekommen wäre, daß so nichts zu erzielen sei, setzte man sich mit schon organisirten Gewerkschaften in Verbindung. Diese versprachen ihre Hilfe unter der Voraussetzung, daß wir uns rein auf den Boden der modernen Arbeiterbewegung stellten. Als anfangs Forderungen (geregelte Arbeitszeit, Lohnerhöhungen u. s. w.) an die Unternehmer gestellt wurden, sei man einfach ausgelacht worden mit dem Bemerkten, daß das ein Unding sei. Nachdem sich aber die Arbeiterschaft hinter uns gestellt hätte, der das Bier aus solchen Brauereien, die unsere nur zu berechtigten Forderungen einfach verachteten, auf unbestimmte Zeit hinaus nicht mehr munden wollte, habe man bewiesen, daß es möglich sei, Vortheile für uns zu erringen. Der Standesdünkel habe zwar insulgebessert, daß wir uns mit den Arbeitern solidarisch erklärten, viele auf ihren Brauerstolz eingebilbete Kollegen wieder aus unseren Reihen getrennt, doch sei es um solche Mitglieder nicht schade. Wundern könne es aber nicht, wenn andere Gewerkschaften dadurch mißtrauisch gegen uns werden, da viele etwas Errungenes gern genießen, wie unsere Gegen-Vereinigung, die aber selbst etwas zu erringen nicht im Stande ist. Redner kritisirte dann scharf das Verhalten der „Bundesgesellen“ (von denen leider Keiner der an sie ergangenen Einladungen zur Versammlung Folge geleistet hatte, nicht einmal der Bundesfürst Ostar König, der durch E. Bobbe persönlich eingeladen, war erschienen. Die Versammlungs-Anzeigen bei Niebeck u. Co. sind nicht angekommen, ob sie unterschlagen wurden?) Man müsse diese Leute links liegen lassen. Durch die hinverbrannten Ideen der „Bundeszeitung“ könne sich kein aufgeklärter

Kollege beleidigt fühlen. Diese gehören eher wo anders hin, als daß sie verdienten, gelesen zu werden. Ebenso gehörten die „Bundesgesellen“ eher zu denen, die in Berlin mit Knütteln und Gummischläuchen auf die ruhig ihres Weges gehenden Arbeitlosen eingeschlagen hätten, als in unsere Reihen. Es seien maschinelle Werkzeuge der Kapitalisten. Der gewerkschaftlichen Bewegung müsse und würde in Zukunft mehr Bedeutung beigelegt werden, die politischen Vertreter hätten nicht erst jedes Mal ihr Votum einzulegen. Es müsse in Zukunft nicht so überreilt und eigenmächtig in Lohnkämpfe eingetreten werden, diese kosteten viel Geld und viele Kollegen hätten dafür kein. Es ständen uns sehr gute Kampfmittel zur Seite. In erster Linie hätten die Unternehmer riesigen Respekt vor dem Boykott, wobei natürlich die gesammte Arbeiterschaft als Hauptkonsument des Bieres in Betracht käme. Der Streik sei bei der jetzt herrschenden, erschreckenden Arbeitslosigkeit eine überlebte Waffe. Durch Bildung von Kommissionen, in vielen Städten die Agitations-Kommission genannt, könnten viele Differenzen geregelt werden. Den Vorwurf, den die „Bundesgesellen“ gegen uns erheben, wir zögen die ungelerten Arbeiter in die Brauereien und brächten die gelerten Brauer hinaus, weise er zurück. Der Kapitalist stelle nur ungelernete Leute ein, um billigere Arbeitskräfte zu haben. Wir verlangten, daß diese Leute, wenn sie dieselbe Arbeit leisten müssen, auch wie die Gelerten entlohnt würden, dann würde dies aufhören. Zu diesem Zwecke seien diese Leute mit in unsere Organisation aufzunehmen, damit sie uns nicht als Feinde gegenüber, sondern als Mitkämpfer zur Seite ständen. Redner kommt dann auf die schwarzen Listen zu sprechen, vermöge deren die Unternehmer „mißliebige“, für ihre Ueberzeugung eintretende Kollegen für immer aus den Brauereien zu entfernen im Stande seien. Gesezlich werde solcher „Humanität“ nicht gesteuert. Da sei eine straffe Organisation die Hauptsache, nur sie werde solche Auswüchse beseitigen. Nachdem Kollege Hilpert nochmals ermahnt, daß es Pflicht eines jeden denkenden Kollegen sei, der Organisation beizutreten, schloß er seinen 1 1/2 stündigen, mit Beifall aufgenommenen Vortrag. Die Diskussion war eine sehr lebhaft, an derselben theilnahmen sich die Genossen Jacob und Winkler, sowie die Kollegen Hilpert, Bauer, Stöcklein und Wolfram. Kollege Hilpert empfiehlt in seinem Schlußwort, in einer späteren Versammlung eine Kommission zu wählen, die die nöthigen Schritte unternimmt, den Fachverein wieder hoch zu bringen. Nachdem Kollege Wolfram noch einen Antrag betreffs des Vermögens der früheren Brauer-Krankenkasse eingebracht hatte, den zu besprechen der überwachende Beamte nicht mehr gestattete, da dieser Punkt nicht auf der Tagesordnung stand, wurde die Versammlung um 6 Uhr geschlossen.

München a. Mh. In der letzten, im Saale der Wittwe Müller abgehaltenen Monatsversammlung konnte die in Aussicht genommene Berichterstattung des Braumeisters der Brauerei Brunnlar bezüglich der Entlassung zweier Brauereikollegen, wegen Abwesenheit des Genannten, nicht erfolgen, ebenso mußte die Abrechnung unterbleiben, da die Kasse noch nicht geprüft war. Es wurde beschlossen, die Revision am Mittwoch Abend im Vereinslokal abzuhalten. Im „Verschiedenen“ erhaltete Kollege Tönneßen Bericht über den Streik von Duisburg, und beschloß die Versammlung, da der Streik gerechtfertigt sei, die Kollegen kräftig zu unterstützen. Eine Tellerammlung ergab 11,75 Mark für die Streikenden; 1,30 Mark Ueberfluß von der öffentlichen Versammlung in Köln wurde den Kollegen in Duisburg auch überwiesen. Bezüglich der Braumeister-Angelegenheit beschloß die Versammlung noch, eine Kommission zu wählen, die sich mit der Gewerkschaftskommission in Verbindung zu setzen hat und mit allen zu Gebote stehenden gesetzlichen Mitteln gegen die Brauerei vorzugehen.

München. Daß die unwürdigsten Verhältnisse in einer Brauerei herrschen, welche sich rühmt, eine Million Mark Gewinn erzielt zu haben, ist von uns schon des Öfteren hervorgehoben worden. Es ist die Löwenbrauerei. Wir glauben, daß die Leitung der Brauerei denn doch einen Funken menschlichen Gefühls haben müsse, um die lange Arbeitszeit in ihrer Brauerei etwas zu kürzen, nachdem sich im Vorjahre fast die ganze bürgerliche Presse entriktete, als ein Vater von seinem Sohn erfahren, daß er oft 20 Stunden arbeiten müsse. Und doch ist bis heute eine wesentliche Aenderung darin nicht eingetreten. Die Harmonie, welche einst die „Brauer- und Hopfen-Zeitung“ so zu loben wußte, scheint denn doch nicht so weit her zu sein, wie wiederum folgender Artikel der „Münchener Post“ beweist:

„In der Löwenbrauerei haben die Mälzer einen Dienst von früh halb 4 Uhr bis Abends 9 Uhr. Darum ist es gar kein Wunder, wenn sich dann und wann ein Bräuerbursche, bezw. ein Mälzer, während der Pausen auf die Britische legt, um etwas auszuruhen. Das — so sollte man meinen — kann nicht schlimm sein, doch wird es von einem der Obermälzer, Herrn Brunner oder Herrn Berger, gesehen, so giebt es wegen dieses Vergehens Strafarbeit, die dann während der Arbeitspausen auszuführen ist. Desgleichen darf Abends nach Schluß der Arbeit kein Mann fort, ohne sich die Erlaubniß hierzu erholt zu haben. Bemerkten die Herren Obermälzer, daß ein Arbeiter ohne diese weggegangen ist, so kann es zutreffen, daß er schnell zur Arbeit gerufen wird; natürlich ist der Mann nicht da und kann am andern Tag den Bündel schnüren. Ob die Direktion mit einem solchen Vorgehen einverstanden ist, möchten wir vorerst bezweifeln, und hoffen wir, daß diese Zeilen zur Abstellung der Polizeiwirtschaft führen.“

Quittung über die im Monat Januar bei der Hauptkasse eingegangenen Gelder. Schüler, Stuttgart 24,35 M., Fr. R., Halberstadt, B. B., Stade 3,30 M., Joh. Gr., Saarn 43,80 M., A. B., Wittenberge 6,70 M., J. B., Gärdenberg 5,40 M.,

G. J., Eberswalde 3,20 M., B. U., Braunschweig 127,40 M., P. Sch., Neumieb 2,40 M., R. B., Notdorf 1 M., F. R., Solbitz, G. F., Dresden 174,40 M., Dietrich, Nyon 5,03 M., R., Stettin 80 M., P., Drebber 2,40 M., J. Klein, Wödingen 3,20 M., J. Hanau 67,07 M., S., Blauen i. B. 23,00 M., J. Schlegel, Friedberg 27,60 M., R. W., Reine 1,90 M., S., Joditz 4,30 M., S. W., Altenburg 3,20 M., X. Sch., Cöln-Nippes 4,80 M., D. Th., S. Grimm 3,40 M., L. R., Karlsruhe 50 M., A. Niehus, Kiel 161,30 M., für Neumünster 18,90 M., R., Heideberg 62,30 M., J. Gr., Andernach 7,80 M., A. B., Minden 7 M., J. Gärtner, Berlin 3 M., A. R., Remmigen 2,80 M., S. T., Bochum 22,20 M., L., Frimersheim 3,40 M., R. J., Bötlingen 7,20 M., S. S., Esleben 6,80 M., C. R., Hannover 80 M., S., Amsterdam 4 M., M. Grünher, Hamburg 50 M., G. Gl., Göttingen 41 M., C. S., Lübeck 13,60 M., C. P., Wiesbaden 12,60 M., S. R., Dortmund 61,80 M., C. S., Detmold 3,20 M., S., Gand (Belgien) 20 M., G., Grimtschau 3,20 M., C. D., Osnabrück 1,80 M., Berg., Arnau 3,40 M., J. W., Wanne 3,20 M., B. S., Halle a. S. 11,20 M., A. Abrecht, Pforzheim 6,60 M., G. S., Alten 15,90 M., L. S., Cöln-Nippes 3,20 M., J. R. Oberrad, Frankfurt a. M. 123,70 M., Franz Bobbe, Leipzig 20 M., D. B., Goslar 4,80 M., A. B., Hof 4 M. Summa 1768,15 M.

Für den Streik in Duisburg gingen ein: Von Hanau 6,60 M., von den Kollegen in Lübeck 21,50 M., von den Kollegen in Braunschweig 35,50 M., von den Kollegen in Hannover 70 Mark, von D. Dechant für die Kollegen der Brauerei St. Jean, Genf 16 M.

Für die Aussperrten in St. Louis gingen ein: Von den Kollegen in Eberfeld 27,10 M. N. Wiehle.

### Eingefandt.

Berlin, im Februar 1894. Ich komme heute auf den Arbeitsnachweis zu sprechen und möchte vor allen Dingen den Arbeitsnachweis behandeln, den wir 1890 haben wollten und der auch die Hauptursache des Streiks war. Im Jahre 1889, als uns die Hamburger Kollegen mit gutem Beispiel voraus gingen und durch ihr geschlossenes Vorgehen Erfolg erzielten in Bezug auf Arbeitszeit, Gehalt u. s. w., gähnte es auch unter den Berliner Brauereien, welche auch zu der Einsicht gekommen waren, daß es eigentlich nicht menschenwürdige Zustände seien, die zur Zeit in den Brauereien existirten, und daß diese Zustände sehr verbesserungsbedürftig wären. Arbeitszeit 11-12 Stunden, bei 15-16 stündiger Dauer 90 M. Monatsgehalt inkl. Krankengeld u. s. w. war die Regel, einzelne Fälle ausgenommen. Die sogenannten „Hamburger Forderungen“ (10 stündige Arbeitszeit, Sonntagsarbeit auf ein Minimum beschränkt, Bezahlung der Ueberstunden, 24 M. Wochenlohn u. s. w.) wurden den Brauereien, jeder Brauerei von den dort arbeitenden Kollegen, einzeln vorgelegt, doch schien es, als ob man sich nicht sonderlich daran lehre, oder ob vielleicht geglaubt wurde, die Sache werde wieder einschlafen; doch war es den Kollegen Ernst damit, und sie stellten, als die Brauereien sich bis zu dem bestimmten Termin nicht genügend erklärt hatten, die Arbeit ein, ich glaube, in sämmtlichen Brauereien. Das hatten die Herren wohl nicht vermuthet und es wurde insulgebessert alles bewilligt. Aber die Drohung wurde verschiedentlich laut, daß die „Aufwiegler“ ausgemerzt und in Berlin keine Arbeit mehr bekommen sollten. Daß die Herren noch einmal „Gnade für Recht“ ergehen ließen und die Drohung nicht wahr gemacht haben, ist wohl dem Umstande zuzuschreiben, daß die Forderungen keine sehr hohe waren, und daß zweitens in den meisten Brauereien in Bezug auf Arbeitszeit alles beim Alten blieb und drittens, was ich für die Hauptsache halte, war für den Sommer der bekannte Affentanz durch Berlin geplant, für den sich verschiedene maßgebende Persönlichkeiten besonders interessiert haben. Würden die „Aufwiegler“ gemäßigert worden sein, dann hätte es allerdings böses Blut unter den Brauereigenossen, der Affentanz wäre wahrscheinlich nicht zu Stande gekommen und das wollte man vermeiden. Doch hatte man sich diese „Aufwiegler“ gemerkt, für „kommende Fälle.“ Daß diese Fälle kommen würden, war vorauszusehen, war doch die Arbeitszeit, wie schon bemerkt, in den meisten Brauereien trotz gegenseitigen Versprechens, dieselbe geblieben. Im Jahre 1890 wurde auf Beschluß der beiden Vereine in Berlin die Forderung bezüglich der Arbeitszeit erneuert und auch zugleich eine nochmalige Lohnerhöhung, Arbeitsnachweis, Herberge u. s. w. in diese Forderungen mit aufgenommen. Daß gerade an dem Arbeitsnachweis hauptsächlich die Verhandlungen gescheitert sind, giebt doch zu denken. Ein Arbeitsnachweis schlechterdings, als harmloser Vermittler von Angebot und Nachfrage zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer, ist doch nicht so etwas fürchterliches, daß deswegen der Streik ausbrechen müsse und hätten wir einen solchen verlangt, ohne die vorherigen und die gleichzeitigen Lohnerhöhungen, dann hätten sie uns nicht nur den einen, sondern ein ganzes Duzend solcher Arbeitsnachweise an den Kopf geworfen. Aber der Arbeitsnachweis nach den ersten und mit den neueren Lohnforderungen in Verbindung, hatte eine andere Bedeutung. Die Herren wußten ganz gut, daß der Arbeitsnachweis sie daran hindern würde, ihre Drohung wahr zu machen. Daß sie im Sinne hatten, an den „Aufwieglern“ ein Exempel zu statuiren, durch welches den Brauereigenossen für lange Zeit die Lust zu neuen Forderungen verleidet worden wäre, ist von einge-

\*) Die stimmen diese Thatsachen mit den fortwährenden Behauptungen des Bundesvereins in der „Bundeszeitung“ überein, mochte sie alles in Güte erreicht haben. Eine solche Güte das, der Streik.

## Versammlungs-Kalender.

**Barmen.**  
Sonntag, den 11. Februar, Nachmittags 3 Uhr: **General-Versammlung** der beiden Zweigvereine Elberfeld-Barmen im Lokale des Herrn Vitus Böbler, Brederstraße 59. — Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder und Zahlung der Beiträge für Barmen. 2. Bericht der Revisoren über das letzte Quartal und das Winterfest. 3. Vortrag über die Arbeitsnachweise. Referent: Karl Gerle. 4. Stellungnahme zu denselben. 5. Verschiedenes. Nichtmitglieder haben Zutritt. Jedes Verbandsmitglied wird gebeten, zu erscheinen.

**Dortmund.**  
Am Sonntag, den 11. Februar 1894, Nachmittags 4 Uhr, findet die Monatsversammlung statt. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Nach der Versammlung gemütliches Beisammensein mit Damen.

**Düsseldorf.**  
Die Monatsversammlungen der hiesigen Zählstelle finden jeden Freitag nach dem 1. eines jeden Monats statt. Die nächste also am 2. März.

**Kiel.**  
Die regelmäßigen Monats-Versammlungen finden jeden 2. Dienstag im Monat statt.

**Mülheim a. Rh. und Umgegend.**  
Sonntag, den 11. Februar 1894, Nachmittags 3 Uhr: **Monatsversammlung** des Central-Verbandes der Brauer und verwandten Berufsangehörigen im Vereinslokale der Witwe Müller, Wallstraße 29. — Tagesordnung: 1. Aufnahme und Auflage. 2. Kassenbericht. 3. Berichterstatter der Kommission betreffs der Brauerei Brauer junior. 4. Vortrag des Kollegen Bönningh, Köln, über die Gewerkschaftsdebatte auf dem Parteitage zu Köln. 5. Verschiedenes. Wegen der wichtigen Tagesordnung werden die Kollegen gebeten, pünktlich zu erscheinen.

## Von den Gauvereinen empfohlene Brauerverkehre:

- Altenburg:** H. Dose, „Gasthof zum Rautenkranz“, Hillastraße.
- Amsterdam:** M. Krovis, Restaurant deutscher Hof, Warmoeckstr. 5.
- Baderbach:** Karl Wolf, Brauer- und Küfer-Verkehr, Hochstr. 175.
- Berlin:** Friedrich Reker, Central-Herberge, Neue Friedrichstr. 20.
- Braunschweig:** Gasthaus „Bayerischer Hof“, Ch. Soering, Deichlagern 40.
- Brüffel:** W. Schauten Brauerverkehr, 129 rue de Midi, und Jean Vandermulen, Boulevard d'Underlecht 6.
- Breslau:** M. Ludewig, Breitstraße 48.
- Dessau:** Gasthaus zur Stadt Braunschweig, S. Schmidt, Leipzigerstraße 24 b.
- Dortmund:** F. Kredel, Hauptbrauerverkehr, Stübengasse. — Heinrich Brintmann, Westenhellweg 111. — Joh. Heinemann, 1. Kampstraße 97.
- Duisburg:** Aug. Köhlig, Universitätsstraße.
- Elberfeld-Barmen:** V. Böbler, Brederstraße 59, Barmen.
- Fürth:** Brauer-Herberge, Gasthaus zum grünen Baum, Guckabstr.
- Hannau:** Stadt Frankfurt.
- Hannover:** Gasthaus zum neuen Kleeblatt, Knochenhauerstraße 5, Rosenkranz.
- Hamburg:** M. Grünner, vorm. Kriebler, Hopfenstraße 21.
- Heilbronn:** Kling, Restauration zum Pfing, Metzgergasse.
- Kiel:** Stadt Hamburg, E. Kappel, Flämischestr. 17.
- Leipzig:** Hermann Gurach, Windmühlensstraße 40 und Gustav Winkler, Restaurateur, Tauchaerstraße Nr. 8.
- Magdeburg:** W. Neumann, „Berliner Hof“, Fünfhäusen.
- Mannheim-Ludwigshafen:** Gasthaus zum halben Mond, Jakob Scheider.
- Magdeburg:** Höhe, Braune-Hirschstraße.
- München:** Hauptverkehr der Brauer Münchens im Gasthaus zur „Arde Noah“ von Joseph Held, Knöbelsstraße 6.

weihsten Persönlichkeiten verrathen worden und beweist mehr noch die schwarze Liste, welche 1890 das Licht der Welt erblickt hat und wahrscheinlich noch in verschiedenen Brauereien als „theueres“ Andenken aufbewahrt wird. Diese Liste ist doch etwa nicht zum Spaß gemacht worden. Die Maßregelung mißliebiger Personen war damals schon im Gange. Hierzu eine kleine Geschichte. Im Jahre 1889 war ein Kollege (Teufel hieß er) in einer Berliner Brauerei angestellt, aber gleich nach der Einstellung wurde ihm vom Braumeister bedeutet, daß er ihn nicht beschäftigen dürfe. (Der Braumeister hatte in der Zwischenzeit in seinem Comptoir nachgesehen.) Wie das zusammenhing, wußte der Kollege ganz genau, hatte man ihn doch auf diese Weise aus seinem letzten Arbeitsstädtchen, wo er sich mißliebig gemacht hatte, hinausgedrückt. So jagen die Arbeitgeber Jemand, der nicht parirt, von Ort zu Ort, was aus ihm wird, kümmert sie weiter nicht, wie darf man es auch wagen, die schmutzigen Finger nach dem heiligen Profit auszustrecken, der doch dem Arbeitgeber nur allein gehört. Den Berliner „Aufwieglern“ stand dasselbe Schicksal bevor, das mußte verhindert werden, das war Ehrenpflicht und das war die vorläufig wichtigste Aufgabe des Arbeitsnachweises. Der Arbeitsnachweis war der Schlüsselstein der ganzen Lohnbewegung und mußte vor allen durchgebracht und erhalten werden. Wurde er fallen gelassen, dann waren die ganzen Erfolge gleich Null, oder waren höchstens durch die Verzichtung vieler Existenzen erkauft. Es wäre schäuflich von uns gewesen, diejenigen, die 1889 und 1890 bei den Lohnbewegungen in der vordersten Reihe gestanden haben, dann nach gethaner Arbeit im Stich zu lassen und sie der Willkür des Arbeitgebers preiszugeben, das war die Absicht des Berliner Vereins, wenn vielleicht auch wieder besseres Wissen. Der Moor hatte seine Schuldigkeit gethan, der Moor konnte gehen. Und wenn diese Kollegen, die sich immer mit der Versammlung im Böhmischem Brauhaus brüsten, dort in dieser Versammlung den Beschluß gefaßt haben, „für jetzt und alle Zeiten auf den Arbeitsnachweis zu verzichten“, so haben sie damit dokumentirt, daß sie „für jetzt und alle Zeit ihre Kollegen feige im Stich lassen werden“, die sich für sie aufopfern und für sie die Kaskanten aus dem Feuer holen. Da wir gerade bei der Versammlung im Böhmischem Brauhaus sind, möchte ich doch einmal die Vorgänge aus dieser „Halleluja-Versammlung“ der Vergangenheit entziehen, sie sind sehr lehrreich. In dieser Versammlung, die hinter verschlossenen und bewachten Thüren unter den Fittichen verschiedener Direktoren und sehr stark gepöckelt mit Vorderburschen, stattfand, hielt der Held dieses Abends, Kollege Scheibel von Königstadt, mit wenig Verstand und viel Behagen eine große sozialpolitische und sozialökonomische Rede, in der er mit Emphe hervorhob, „wir sind keine Genossen und wollen auch keine werden“, und die „Menge“ klachte Beifall. Wahrscheinlich hat dieser Kollege seinem Mannesmuth im Anfange der Lohnbewegung zu sehr die Zügel schießen lassen und hielt es nun für angebracht, sich bei Zeiten von der Gnadenjonne der Unternehmer bescheiden und sich sein nachgewordenes Fell trocken zu lassen, denn seine Rede roch zu sehr nach Empfehlung.

Richtig ist, daß in dieser Versammlung diese betreffende Resolution angenommen wurde. Doch eine Versammlung, in der die Arbeitgeber und Vorderburschen fast ein Drittel der Beteiligten ausmachen und die sozuagen unter der Regie der Unternehmer tagt, ist es selbstverständlich, daß sämtliche Beschlüsse nur der Ausfluß der Unternehmermeinung sein könne, zumal in der kritischen Zeit, wo jeder der Anwesenden seinen Hauch von Unzufriedenheit zu zeigen sich getraute. Den Kollegen vom Münchener Brauhaus, die für den Arbeitsnachweis sprachen, wurde einfach das Wort entzogen. Deshalb halte ich es für eine Unverschämtheit sondergleichen, wenn man sich auf diese Beschlüsse, die dort gefaßt wurden, beruft, wie es der Geselle H.-G. thut, und diese, als die Meinung der Brauer Berlins hinzustellen sucht. Die zwei Drittel Brauer, die sich an der Versammlung nicht betheiligt haben, waren anderer Meinung und gerade diese ging diese Angelegenheit, die hier verhandelt wurde, am allernächsten an. Den Siebenmalgelebten, die zu der Versammlung zugelassen wurden, war es freilich gleichgültig, was mit dem Arbeitsnachweis wurde. Deshalb hatten diese Beschlüsse von den Puppen an diesem Abend, die sämtlich in Arbeit standen und sich der augenblicklichen Unternehmungserfreuten, den Werth, den ich schon vorher angegeben habe. Charakteristisch für den Geist dieser Versammlung ist folgender Vorfall: Aus der Mitte der Versammlung war ein Antrag gestellt, Herrn Köfcke eine Dankesadresse zu überreichen! Wofür? wird man sich fragen! Nun dafür, daß Herr Köfcke sich wieder in Gnaden aufgenommen hatte und daß Herr Köfcke sich mit ihnen in Uebereinstimmung befand, indem sie den Arbeitsnachweis fallen und somit ihre eigenen Kollegen im Stich ließen, die für sie muthig eingetreten waren; das war natürlich auch eine Dankesadresse werth! Trotzdem ich es vielen ansah, daß ihnen die Geschichte doch ein bißchen dumm war, wäre der Antrag dennoch glatt durchgegangen, (und auch noch manch' anderer Blödsinn, der als Antrag gestellt worden wäre) wenn sich nicht Herr Köfcke selbst höflich, aber entschieden, eine derartige Vohhudelei verboten hätte. Man sieht, liebe Bundesbrüder, ihr könnt stolz sein auf diese Versammlung.

Das nächste mal mehr über den Arbeitsnachweis. F.—G.

## Briefkasten.

**Aufmerksamer Leser der „Bundeszeitung“, Braunschweig.** Du fragst an, warum die „Bundeszeitung“ deutscher Brauergesellen“ am Schlusse des Leitartikels „Zur Geschichte der Sozialdemokratie“ verweisen hat, zu bemerken, daß Fr. Mehring jetzt selbst Sozialdemokrat geworden ist. Ja, wenn sie dies bräute, dann hat die Bundeszeitung jedenfalls Angst, die Bundesgesellen würden auch alle Sozialdemokraten. Es freut uns, daß Dich der Artikel irritirt hat. Würden alle jene Kollegen, welche glauben, der Sozialismus sei ein Hingespinn, mit so viel Aufmerksamkeit und Verständnis jene Leitartikel gelesen haben, sie wären gewiß alle zum Sozialismus bekehrt. Gruß! R. W.

**Berlin.** Eine Berichtigung jener Stelle ist wohl nicht notwendig. Es ist dort fast dasselbe gesagt und fast noch in milderer Form. Besten Gruß! R. W.

**Mülheim a. Rh.** Wie steht es mit der Abrechnung? Besten Gruß! R. W.

**Inserate. Berlin.**  
Die Beleidigung, die ich dem Kollegen **Hübner** angedeutet habe, nehme ich hierdurch zurück und erkläre denselben für einen Ehrenmann.  
M. Babl.

Es wird gebeten, den jetzigen Aufenthalt des Brauers **Karl Gärtner**, gebürtig aus Schönau bei Kamenz in Sachsen mit zuzuthun.  
G. Gärtner, Berlin, Langestraße 91, 2. Stg., links.

**Mannheim.**  
Halte allen Freunden und Kollegen mein  
**Gast- und Logirhaus** bestens empfohlen. Gute und billige Speisen und Getränke, sowie gutes und billiges Logis.  
**Jacob Theilacker,**  
H 2, Nr. 3.  
Elegante und dauerhafte **Brauernadeln** in massivem Silber, technisch richtiger Form gearbeitet (Bierfaß darstellend), Gold- u. Silberarbeiter **Giesecke, Hannover,** Humboldtstraße 27.

Im Verlage von **Börstein & Comp., Nürnberg,** erscheint Anfang März:  
**Volks-Lexikon**  
Unter Mitwirkung von Fachschriftstellern herausgegeben von **Emanuel Wurm.**  
60 Hefte à 3 Bogen in 14tägigen Lieferungen à 20 Pfg.  
Den großen Volksstreifen, welche nicht höhere Schulen besucht haben und daher allgemein verständliche Erklärungen beanspruchen müssen, bietet das **Volks-Lexikon** ein sorgfältig zusammengestelltes Nachschlagewerk für alle Gebiete des Wissens und berücksichtigt besonders **Arbeiterrecht, Gewerbeordnung, Gewerbeberichte, Kranken-, Unfall-, Invaliditäts- u. Altersversicherung, Gewerbeordnungen, Handelswissenschaft, (Buchführung, Wechselrecht, Handelsgelehrte) Gesundheitspflege (Naturheilkunde) und Sozialpolitik,** ihre Theorien und Geschichte, ferner die politischen Parteien und die Sozialpolitik, so daß ein gemeinverständlich geschriebenes Staatslexikon geboten wird. Außerdem enthält es ein vollständiges Wörterbuch. Dieser reichhaltige Inhalt des **Volks-Lexikon** wird durch das gegen 40000 Stichworte umfassende **Generalregister** so zugänglich gemacht, daß das **Volks-Lexikon** ein bequemes Nachschlagewerk für die vielen Tausende von Einzelfragen bildet, während es zugleich durch die Anordnung des Inhalts ein Lehrbuch ist, das den Lehrstoff nicht alphabetisch zerstückelt, sondern in zusammenhängender klarer Uebersicht bietet. Probehefte erscheinen am **1. März!**

**Hannover.**  
Am Donnerstag verstarb an der Lungenentzündung unser Verbands-Vorstandsmitglied, der Brauer **Paul Schiller** aus **Sworzice.**  
Wir verlieren in ihm eine junge, thätige Kraft. Wo es galt, einzutreten, da war er der Erste, wo es galt, Solidarität und Kollegialität zu zeigen, da war er zu finden. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren. Möge ihm die Erde leicht sein!  
Der **Verbandsvorstand.**  
R. Wichele.

**Hannover.**  
Am Donnerstag, den 8. Februar, starb an der Lungenentzündung unser Kollege und Mitglied, der Brauer **Paul Schiller.**  
Derselbe arbeitete zuletzt auf der Kaiserbrauerei und verlieren wir in ihm einen treuen Freund und eins unserer thätigsten Mitglieder. Erst vor wenigen Tagen feierte er, leider schon krank, seinen 24. Geburtstag. Der hiesige Zweigverein wird ihm ein ehrendes Andenken bewahren. Er ruhe in Frieden!  
Der **Zweigverein Hannover.**  
G. Müller.

**Berlin.**  
Empfehle allen Kollegen mein neu eingerichtetes **Restaurant mit Central-Herberge** Neue Friedrichstraße 20, (Ecke Königstraße, in der Nähe des Bahnhofs Alexanderplatz). Hochachtungsvoll **Friedrich Keller.**

**Centralverband deutscher Brauer u. verw. Berufsgeu.**  
Zweigverein Hannover.  
Sonabend, den 17. Februar 1894:  
**IX. Stiftungs-Fest**  
im großen Saale des Lindener Gesellschaftshauses, bestehend in Unterhaltung und Ball. — Anfang 8 Uhr.  
Entree 1 Mk. (Damen frei.)  
Der **Vorstand.**

**Brauer- u. Mälzer-Mützen** sowie **Müte in sämtlichen Neuheiten der Saison**  
empfehle bei bester Ausführung und billigsten Preisen. Bei Bestellungen nach auß. erhalte Kopfwerte in Centimetern, sowie Farbe und Jaccon anzugeben. Die Sendungen nach auswärts werden per Nachnahme oder gegen vorher eingesandten Betrag (schonstens effektuert).  
Stoff-Mützen in allen Farben, 1,50—2,00 Mark, **Seidene Mützen**, schwarz oder bunt, 2,00—2,50 Mark.  
**Carl Fiedler, Dresden,** Schäferstraße 53.

Gute, dauerhafte Wäsche, **Woll- u. Galanteriewaaren, Mützen, Handkoffer, gr. Koffer, Holzschuhe u. s. w.** empfiehlt **Joh. Dohm, Kiel, Winterbederstr. 12.**  
**Georg Gehrig,** Frankfurt am Main-Sachsenhausen, Wallstraße Nr. 10, liefert die besten nur handgeschriebene **Sechswoll-Tücher** nebst prima Leibwäsche.

**Berlin.**  
Der **Brauerverkehr von H. Gärtner** Wolfenstraße Nr. 12 (Am Wolfenmarkt) hält sich den Kollegen bestens empfohlen.

**Uhren**  
Gold- u. Silberwaaren jeder Art verkauft und reparirt unter Garantie **F. Ueliker,** Hannover, Knochenhauerstraße Nr. 62, gegenüber dem Brauer-Verkehr.